



Das Jahr ohne Sommer 1816 und das Hungerjahr 1817 im Delbrücker Stadtgebiet

Wie der Vulkanausbruch des Tambora sich auswirkte

von Bernhard Kößmeier und Gerhard Kretschmann

Die Anregung, sich dem Thema zuzuwenden, erfolgte durch eine Radiosendung im WDR 3. Da ging es in den Kulturnachrichten um die Besprechung einer Theateraufführung mit dem Titel "Jahr ohne Sommer". Inhaltlich thematisierte das Stück das Jahr 1816, das offenbar für viele Menschen in Mitteleuropa ein Unglücksjahr gewesen ist. Für heute regionalgeschichtlich interessierte Personen stellt sich dann sofort die Frage, ob das die Menschen in unserem Stadtgebiet auch so erlebten und was sich noch darüber erfahren lässt. Einsichtnahmen in Ortschroniken brachten die Bestätigungen über die schrecklichen Jahre 1816 und 1817 auch in unserer Umgebung und die Erkenntnis, dass die Auswirkungen noch zeitlich darüber hinaus lange spürbar gewesen sind.

Die Delbrücker Chronik berichtet: "Im Frühjahr [1816] war die Fourage bei allen Einwohnern so rar, dass das Vieh fast vor Hunger sterben wollte. Der Sommer fiel durch den anhaltenden Regen vom Mai an, bis zum Herbst und in den Winter hinein so schlecht aus, dass nicht 1/3 von Feld- und Gartenfrüchten gewonnen wurden, als in gewöhnlichen Jahren. Ein großer Teil von Einwohnern konnte nichts von ihrer Aussaat einrnten und die in der regnerischen Witterung gewachsenen Früchte hatten so wenig Konsistenz, dass sie sowohl dem Menschen, als dem Vieh fast gar keine Nahrung gewährten und hieraus folgte, dass im Sommer 1817 großer Mangel, Hungersnot und Teuerung entstand.

Das Regenwetter hielt auch den ganzen Winter durch an und trug sich ins Jahr 1817 über. In diesem Jahr wurde hier der



Friedrich Wilhelm III. von Preußen, Ölgemälde um 1840¹³

Scheffel Roggen zu 3 [r.th.]

" Weizen zu 4 "

" Gerste zu 3 "

" Buchweizen zu 3 "

und Kartoffeln zu 1 [r.th.] und 4 Groschen verkauft. Hanf war gar nicht gewachsen. Die Lebensmittel würden noch teuer gewesen sein, wenn nicht auch zugleich das Geld so unbeschreiblich rar gewesen wäre. Es fehlte den Menschen an allem. Man sah einen großen Teil Menschen wie Schatten einhergehen, weil es ihnen fast an allen Lebensmitteln fehlte. Die Bäcker konnten nicht so viel Korn anschaffen um die Ankäufer zu befriedigen. Jedes Mal, wenn gebacken wurde, waren die Wohnungen der Bäcker gestopft voll

von Menschen. Man schlug sich vor den Öfen um das liebe Brot und viele gingen oft mit weinenden Augen unbefriedigt fort, indem der Vorrat zur Befriedigung der Dürftigen selten hinreichte. Groß und edel war aber in dieser harten Zeit die landesväterliche Vorsorge Ihrer Majestät unseres allerwertesten Königs und Herrn. Es wurde nämlich für Königliche Rechnung in den Ostseehäfen fremdes Korn angekauft, zu Schiffe herangefahren und davon verschiedene Niederlagen errichtet, von wo aus die hiesigen Provinzen ihren Bedarf an Roggen holen konnten."¹

Wir sehen in den Aufzeichnungen eindeutig das Elend, welches, hervorgerufen durch das

schlechte Wetter, sich auch in Delbrück niederließ. Die einzelnen Schicksale werden nicht beschrieben, aber die allgemeine Situation zeigt doch recht deutlich, wie manche Familien leiden mussten. Handelt es sich hier um die subjektive Wahrnehmung eines einzelnen Chronisten oder lässt sich das Wetter als Ursache für die Krise durch weitere Berichte bestätigen? Drei weitere Chroniken geben uns darüber Auskunft.

Die Boker Chronik enthält folgende Eintragungen: "1816 im Frühjahr war Hungersnoth unter dem Vieh, es regnete diesen Sommer und den folgenden Winter fast unausgesetzt; Es verdarb deshalb ein großer Teil der Früchte draußen und es wurde kaum 1/3tel davon gut gewonnen, war übrigens auch in den, unter den anhaltenden Regen gewachsenen Getreide weder Sättigung noch Gedeihen. Die durch den Regen verspätete Ernte 1816 brachte auch Noth unter den Menschen und es ging diese im Frühjahr 1817 bis zur neuen Ernte in wirkliche Hungers Noth über, so daß des verstellten Bettlers sonstige Luege: ich habe in 8 - 14 Tagen kein Brod über die Zunge gehabt, diesmal bey vielen traurige Wahrheit wurde. Man fand am Wege Leute aus Ohnmacht niedergesunken, der Canton Maire Wickenberg welcher zu derzeit drey Cantons versah als Delbrück, Neuhaus und Boke versichert: daß er die aus den Cantonen Delbrück und Neuhaus habe speisen müssen, ohne daß sie hätten wieder weg gehen können; dieser ließ auch Brod backen um Arme zu speisen. Das der Scheffel Kartoffeln Paderborner Gemäß kostet 1 rth, Roggen 3 rthaler - 3 1/2 rthaler, Weizen 4 rth, Gerste 2rth, Hafer 1 rthaler und würde der Scheffel Roggen 5 rthaler gekostet ha-

ben, wenn Seiner Majestät nicht zeitig von der Ostsee her den hiesigen Provinzen Zufuhr versprochen und den Gemein Geist durch Hülfs Vereine nicht angeregt hätten. Dennoch wurde auf den Niederlagen zu Beverungen aus der Königlichen Lieferung der Berliner Scheffel welches 1 1/2 Paderborner sind zu 3 rthaler 2 groschen verabreicht, demnächst die Vorräthe der Domainen Boden zu Scheffel und halb Scheffel billig zur Steuerung der Noth verkauft."²

Der Chronist aus Westerloh schrieb: "[Wir hatten] mit starkem Misswuchs in den Jahren 1803, 4, 15 und 1816 zu kämpfen, besonders in dem Jahre 1817, wo eine große Hungersnoth entstand, wo auch die bemittelten Einwohner, denen es an nichts fehlte, doch über Unversättigung und immer währendem Hunger klagten. Schrecklich war die Lage der minderen Volksklasse und der Armen, aber auch durch große Aufopferungen, von beiden Seiten des Staats und der bemittelten Einwohner, besonders aber durch die Mildthätigkeit des Bischofs Franz Egon wurde ihr Leben erhalten."³

Der Ostenländer Chronist notierte: "Mißwachs und Hungersnot traten ein und ließ auch das unfruchtbare Jahr 1817 mehr schlecht empfinden. Für die sehr vermehrte Anzahl der Armen mußten Kollekten gesammelt werden, weil sie sonst dem Hungertode nicht entgingen."⁴ Die vier Beschreibungen der damaligen Chronisten stimmen in



Franz Egon von Fürstenberg, Bischof von Paderborn (1789 - 1825)¹⁴

den wesentlichen Aussagen überein und ergänzen sich gegenseitig: Dem Jahr mit verregnetem Sommer 1816 folgte das Jahr des Hungers 1817. Über die eigentliche Ursache der Katastrophe hatten die Menschen damals hierzulande keinerlei Informationen.

Weltweit registrierte man allerdings extreme Wetterveränderungen, die aber sehr unterschiedlich ausfielen. In Westeuropa gab es 1816 bis 1817 durchgehend zu viel Niederschlag in den Wachstumsphasen der Nutzpflanzen, was zur Hungersnot führte und darüber hinaus in einigen Regionen soziale und politische Unruhen auslöste. Die Anzahl der Bettler stieg rasant und die Kriminalität nahm zu. Insgesamt sank die Stimmung auf einen Tiefpunkt, obwohl der gerade abgeschlossene Wiener Kongress die lange Phase der militärischen Auseinandersetzungen beendet hatte und eine Friedenszeit zu erwarten war. Die Wettermisere bremsste somit den politischen und wirtschaftlichen Optimismus aus.⁵

Erst beinahe hundert Jahre später im Jahr 1913 gab es eine endgültige Erklärung. Der amerikanische Atmosphärenphysiker William Jackson Humphreys (1862 - 1949) konnte den Nach-

weis erbringen, dass der Ausbruch des Tamboras vom 05. bis 15. April 1815 der Auslöser weltweiter Klimaphänomene gewesen war. Der Tambora befindet sich in Indonesien südlich der Flores-See und nördlich des Indischen Ozeans auf der Insel Sumbawa. Die Höhe des Vulkans vor dem Ausbruch betrug geschätzte 4200 Meter, nach der Absprengung des Gipfels blieben noch 2800 Meter übrig. Zunächst gab es Explosionen, die Tausende von Kilometern zu hören waren. Danach folgten Flammen- und Ascheausbrüche. Heute beziffert man das ausgestoßene vulkanische Material auf ca. 150 Kubikkilometer. Der Tambora-Ausbruch war der größte Vulkanausbruch in der schriftlich überlieferten Menschheitsgeschichte, also in den letzten 5000 Jahren.⁶ Die Anzahl der Menschen, die ihr Leben verloren, ist riesig gewesen.⁷

In den Amtsblättern der Königlich Preussischen Regierung zu Minden sind in den Jahren 1816 und 1817 viele Hinweise und Verord-

nungen, die auf die Katastrophe hinweisen, veröffentlicht. Es sollte damit versucht werden, die Auswirkungen der Hungerkrise zu mildern. Die folgenden kurzen Ausschnitte der Bekanntmachungen verdeutlichen, mit wie vielen Details sich die preussische Regierung beschäftigte, um ein ganz großes Desaster abzuwenden.

1. August 1816

Wegen der verspäteten Ernte wird der 1. Sept. als Eröffnungstermin der Jagd ausgesetzt. Die Herren Landräte sollen über den Fortgang der Ernte und den angemessenen Zeitpunkt des Jagdaufgangs der Regierung berichten.

18. August 1816

Die über mehrere Seiten aufgeführten Bekanntmachungen schildern den Verlauf und die Erkennung der Lungenseuche. Weiter wird über die Ursachen berichtet und über die Verhütung der Krankheit. Zuletzt wird über die Heilung der Tiere berichtet.

28. August 1816

Wegen der nassen, ungünstigen Witterung ist besonders bei der Heuernte der Ausbruch bössartiger Krankheiten, vor allem beim Hornvieh, zu befürchten. Durch zweckmäßige Anordnung und heilsame Ratschläge soll deswegen vorgebeugt werden. Wegen der Reinigung der Wiesen und der Ableitung von stehenden Gewässern ist ja bereits eine Verfügung erlassen worden.



William Jackson Humphreys bewies den Zusammenhang zwischen dem Tambora-Ausbruch und dem Jahr ohne Sommer 1816¹⁵



Der Scherenschnitt zeigt Johann Heinrich Wiekenberg (1759 - 1830). Er organisierte die Notversorgung in den Ämtern Boke, Delbrück und Neuhaus.¹⁶



Wichtig ist, dass alle Beteiligten über eine Verbesserung des Heus belehrt werden. Das verschlammte Heu muss mit gutem zerschnittenen Stroh vermengt werden. Beim Füttern muss diese Mischung mit Rüben und mit Sauerteig-Wasser vermengt werden. Das Heu soll auf keinen Fall nass eingelagert werden, sondern auf aufgestellten Stangen getrocknet werden. Auch Küchensalz soll man reichlich einstreuen.

13. Oktober 1816

Hier wird über die Tauglichkeit des Saatgutes aus nassen Jahren berichtet. Durch das nasse Wetter war eine sorgfältige Befruchtung der Ähren nicht gewährleistet gewesen. Der Bauer soll bereits im Laufe des Jahres seinen Acker beobachten und sich merken, wo mehr Sonne hinkommt als bei den anderen Feldern. Er soll durch bekannte Techniken die dicksten und schwersten Körner für die nächste Aussaat bereitstellen.

9. November 1816

Die jährliche Ablieferung von toten Sperlingen hat, vor allem auf dem platten Lande, merklich nachgelassen. Es ist nur noch die Hälfte der sonstigen Lieferungen erfolgt. [Es ist anzunehmen, dass die Tiere von vielen hungrigen Menschen verzehrt wurden. Anmerkung der Verfasser]

26. November 1816

Es werden Instruktionen erlassen, um patriotische Hilfsvereine zu gründen, die in den einzelnen Kirchspielen die Verwaltung über den eingeführten Ostsee-Roggen ausüben. Die Regierung möchte, dass jeder Biedermann im Regierungs-Bezirk einem Hilfsverein beitrifft und sich für die ärmeren Menschen einsetzt.

14. Januar 1817

Wegen des ungünstigen Ausfalls der Ernte des Vorjahres gibt es einige Bittsteller, die eine Verringerung ihrer Abgaben fordern. Die Forderungen werden ausgiebig geprüft. Es soll aber weiterhin mindestens die Hälfte der Forderung erfüllt werden.

23. Februar 1817

Den Einwohnern der Provinz Westfalen wird mitgeteilt, dass schon im Winter des Vorjahres ausreichend Getreide nach Wesel geschafft sei. Es sind Vorbereitungen getroffen worden, dass dieses Getreide in die be-



Heuernte am Boker Kanal im Sommer 1941¹⁷

drängtesten Gebiete weitergeleitet wird.

14. April 1817

Eine neue Fuhre Getreide ist auf der Weser unterwegs und soll in Minden, Vlotho, Corvey und Beverungen abgelagert werden.

15. Mai 1817

Der angelieferte Roggen wird in den Kreisen Paderborn und Büren für 3 Reichstaler und 8 Pfennige per Berliner Scheffel überlassen. Dieser Roggen darf auf keinen Fall ein Gegenstand des Handels und der Spekulation werden. Er wird nur an bedürftige Selbstkonsumenten gegenbar abgegeben. Der Preis des Sackes muss mit übernommen werden.

16. Juni 1817

Es werden einige Colonen namhaft gemacht, die durch christliche Nächstenliebe ihren Kornbrot-Überfluss an Bedrängte abgegeben haben.

17. Juni 1817

König Friedrich Wilhelm gibt bekannt, dass für 2 Millionen Taler Roggen gekauft worden ist.

2. Juli 1817

Es hat sich herumgesprochen, dass Spekulanter unterwegs sind, die bei den Landleuten darauf drängen, dass sie ihnen das Korn auf dem Halme verkaufen sollen. Die Landräte sind angewiesen, dass sie den Landleuten raten, diesen Personen kein Vertrauen zu schenken.

22. August 1817

Auch in diesem Jahr wird der Beginn der Jagd bis zum 8. September verschoben.⁸

Zusammenfassung: Die Regierung in Berlin kaufte große Mengen Getreide und schickte dieses Korn in die Dörfer und Städte. Zuverlässige Leute

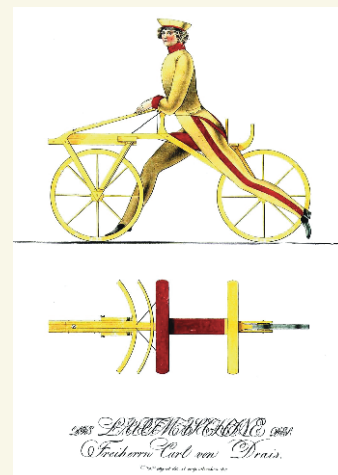
übernahmen die Verteilung und ordneten an, dass alle Leute gerecht zu bedienen seien. Somit begann allmählich wieder eine geregelte Versorgung für alle. Diese Hungersnot forderte auch im Delbrücker Land viele Tote. Im nächsten Jahr 1818 regulierte sich das Wetter und die erste Ernte nach der Katastrophe war ausreichend. Auf diese Weise begann wieder ein normales Leben.

Ein bekanntes Sprichwort lautet "Not macht erfinderisch". Sowohl in als auch nach der Tambora-Krise gab es neue vielfältige Entwicklungen, die mit der Krisenbewältigung vor 200 Jahren in Verbindung gebracht werden können. Die Konsequenz-Analysen brachten weltweite und regionale Überlegungen zur Vorbeugung in Gang, um sich vor zukünftigen großen Naturereignissen, die Einfluss auf die Nahrungsversorgung haben können, zu schützen. Vorbeugend wurden umfangreichere Kornspeicher angelegt und Maßnahmen zur Intensivierung der Landwirtschaft eingeleitet. An dieser Stelle können davon nur einige wenige Beispiele genannt werden. Im Delbrücker Stadtgebiet kamen Anfang der 1820er Jahre die Planungen für die Großbaustelle "Boker Kanal" zwischen Schloß Neuhaus und Cappel in Gang. Der westfälische Oberpräsident von Vincke förderte die Bewässerung und Umgestaltung der Heide in Weideland besonders. "Er war überzeugt, die landwirtschaftliche Produktion des Gebietes durch Be- und Entwässerungsmaßnahmen um das Sieben- bis Achtfache steigern und dadurch Tausenden zu Arbeit und Brot verhelfen zu können."⁹

Bis zur Fertigstellung und Er-

folgsgeschichte des Boker Kanals sollte es zwar noch Jahrzehnte dauern, aber letztlich brachte die Umwandlung der Heide zu Grünland den Menschen hierzulande zunehmenden Wohlstand und Sicherheit. Ein überregionales Beispiel aus Baden in der Zeit der Kornknappheit ist die Erfindung des Fahrrades 1817. Aufgrund der miserablen Witterung mangelte es auch an Viehfutter. Mensch und Tier traten in einen direkten Konkurrenzkampf um die Nahrung ein. Auch für die Pferde war kaum mehr Hafer zu bekommen, die geringen Vorräte verteuerten sich in unerschwingliche Höhen. Das Reitpferd als individuelles Fortbewegungsmittel stand jetzt nicht mehr zur Verfügung. Dass Karl Freiherr Drais von Sauerbronn aus diesem Grund nach neuen Ersatzlösungen suchte, hat er nie behauptet, aber die zeitliche Nähe der Ereignisse könnte auf einen Zusammenhang hindeuten.¹⁰

Karl Freiherr von Drais (1785 - 1851) war badischer Forstbeamter und genialer Tüftler. Als sei-



Das ursprüngliche Design aus Drais' Beschreibung von 1817¹⁸

ne nachhaltigste Erfindung ist die des Laufrades anzusehen, mit dem er im Jahr 1817 in Mannheim die erste Probefahrt unternahm. Unser heutiges Fahrrad geht auf diesen Urtyp zurück. Drais entwickelte ein zweirädriges Fahrgerät, mit dem er sich fortbewegte, ohne, wie es vorher üblich war, ein teures, Futter fressendes Pferd zu benötigen.

Eine treffende Zusammenfassung der Verhältnisse von 1816 bis 1817 in unserer Region hat der Briloner Kaufmann und Posthalter Ferdinand Lohmann (1772 - 1828), der mit der Delbrückerin Maria Theresia Lohmann verheiratet war,¹¹ niedergeschrieben.

"1816 Nur mit Schaudern und Schrecken kann man sich dieses Jahr denken. Nicht dieses Jahr für sich allein, sondern mit seinen üblen Folgen. Die vier Jahreszeiten Winter, Sommer, Frühling und Herbst waren alle gleich. Da, wo dieses Jahr nur anfang, zeigten sich alle Elemente zu Untergang. ... Es wurden wieder Bettage angestellt, vom Vikariat mehrere Stundengebote angeordnet, der ganze Tag über wurde die Kirche offen gelassen, um den Allmächtigen um gute Witterung anflehen zu können. Alle Pfarrer waren gehalten, öffentliche Gebete von der Kanzel zu halten, aber alles war nicht hinreichend, die Natur mit uns auszusöhnen. Es war und blieb am regen.



Heuernte am Boker Kanal, vermutlich um 1920¹⁹

... Das Jahr 1817 kam heran. Es reichte dem vorigen Jahr die Hand. ... Das Elend stieg von Tag zu Tag. Der Mensch hatte kein Brot und das Vieh kein Futter. Das Klagen und Jammergeschrei ging nun an. Alle öffentlichen Blätter ertönten in diesem Widerhall, aber alle bemühten sich, die Menschheit vor Verzweiflung zu schützen und deshalb wurde in allen gedruckten Blättern Mittel und Rat an die Hand gegeben, wie Menschen und Vieh auf eine nicht so kummervolle Art sich zu ernähren hätten. Bedauerlich, Herzergreifend aber trostreich traten jetzt alle Menschen auf, um sich diese große Elend zu erleichtern. Gesellschaften, Vereine und Armen- und Hungervorstände wurden gebildet, um der leidenden Menschheit zu Hülfe zu eilen. Die sonst im Überfluß lebenden, an keinen Hunger gewohnten Menschen

sah man wie Leichen auf der Strasse einhergehen. Familienväter, die ihre Frauen und Kinder nicht mehr ihre Nahrung verschaffen und das Jammer- und Hungergeschrei nicht mehr ertragen konnten, verließen die Ihrigen und suchte sich Nahrung in einer entfernten Gegend. Das Vieh fiel zu Hunderten wegen Mangel an Futter. ... Schreckliches Jahr! Welche Armut, welche Verzweiflung, welche Zerrüttung brachtest du bei so mancher sonst glücklichen Familie und bei so manchen Menschen hervor. Deine Dauer wird der Menschheit unvergeßlich bleiben und deine Wehen werden noch Generationen fühlen. Aber so wie das Elend nun am größten war, wo ein jeder sich der Verzweiflung beinahe hingegeben hatte, da sandte der gütige Vater im Himmel seinen Kindern Rettung. Er erweichte die Herzen mancher Menschen,

die ihren Mitbrüdern Trost und Labsal zusandten. Ein jeder beiferte sich seine unglückliche Brüder zu unterstützen und ihm die Träne aus dem Auge zu trocknen, die der Hunger ihm auspreßte. Selbst unser guter König erbarmte sich seiner Untertanen und schickte Korn in Mengen, die er in den Ostseehäfen aufgekauft hatte, seinen bedrängten Landeskindern zu. Dieses schreckbare Jahr ist nun überstanden und die gesamte Menschheit freut sich der neuen Ernte, im vollen Vertrauen, daß wir nie ein solches Jahr wie dieses erleben mögen."¹²

Welche Schlussfolgerungen lassen sich für die Gegenwart und Zukunft aus den Ereignissen des frühen 19. Jahrhunderts ziehen? Ob die Nahrungsvorräte für eine so globale und zwei Jahre andauernde Katastrophe heute besser ausreichen würden, ist fraglich. Sicher ist, dass in unserer hochtechnisierten und digitalisierten Welt weitaus mehr Lebensbereiche betroffen wären. Wenn schon ein relativ kleiner Vulkanausbruch, wie der des Eyjafjallajökull im Jahr 2010 den Flugverkehr über Europa zum Stillstand zwingt, dann hätte ein mit dem Tambora-Ausbruch vergleichbares Szenario unabsehbare Auswirkungen. Die eigentliche Aufgabe der Gegenwart kann aber nicht die Utopie sein, Naturgewalten beherrschen zu wollen, sondern das Ziel, sich einer zukunftsorientierten Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Klimawandel zu stellen. Der obige Artikel konnte nur ein "Schlaglicht" auf die Geschichte über einen sehr kurzen Klimawandel (genau genommen ein Wetterwandel) vor 200 Jahren lenken und beschreiben, wie dramatisch er die Lebensverhältnisse beeinflusste.

Quellenverzeichnis

- 1 Chronik der Stadt Delbrück, Stadt Delbrück Hrsg., Delbrück 2008, S 15f.
- 2 Heimatverein Boker Hrsg., Boker Chronik, Band 1, Boker 1999, S. 19f. Der Text ist an wenigen Stellen der heutigen Sprache angepasst.
- 3 Die Chronik aus Westerloh, transkribierte Fassung, unveröffentlicht.
- 4 Volksbank Delbrück Hrsg., Chronik der Gemeinde Ostenland 1800-1950, Delbrück 1997, S. 13.
- 5 Nils Minkmar, Als im Sommer 1816 die Welt beinahe unterging, in: Der Spiegel vom 31.10.2015, <http://www.spiegel.de/spiegel/literaturspiegel/d-139555098.html> (vom 31.01.2017). Weiterführend: Wolfgang Behringer, Tambora und das Jahr ohne Sommer - Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte, München 2015, S. 40-94.
- 6 Wolfgang Behringer, Tambora und das Jahr ohne Sommer - Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte, München 2015, S. 13-24.
- 7 Da sich die geschätzten Zahlen sehr widersprechen, können hier dazu keine Angaben gemacht werden.
- 8 Amts-Blatt der Königlich Preussischen Regierung zu Minden, 1816 und 1817, Stadtarchiv Delbrück.
- 9 Rita Gudermann, Dat bietken Waater - 150 Jahre Wasser- und Bodenverband Boker Heide 1850 - 2000, Delbrück 2000, S. 26f.
- 10 Wolfgang Behringer, Tambora und das Jahr ohne Sommer - Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte, München 2015, S. 290.
- 11 Hans Jürgen Rade, Auszüge aus den Stammfolgen der Briloner und Delbrücker Familien Lohmann und der Familie Henk, in: Jörg Wunschhofer Hrsg., Beiträge zur westfälischen Familienforschung, Band 67, Münster 2009, S. 184.
- 12 Christian Loeffe, Aus dem Leben des Ferdinand Lohmann (1772-1828), Posthalter der Thurn & Taxis'schen Post, Kaufmann und Gastwirt in Brilon, von ihm selbst erzählt, in: Jörg Wunschhofer Hrsg., Beiträge zur westfälischen Familienforschung, Band 67, Münster 2009, S. 177-179.
- 13 Friedrich Wilhelm III. von Preußen, Gemälde von unbekannter Hand, Öl auf Leinwand, um 1830, LWL-Preußen-Museum Minden, Inv.Nr.Mi-G-03/02.
- 14 Konrad Mertens, Die Bildnisse der Fürsten und Bischöfe von Paderborn von 1498-1891, Paderborn 1892, S. 38, (Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn).
- 15 https://commons.wikimedia.org/wiki/File:William_Jackson_Humphreys.jpg.
- 16 Scherenschnitt in Privatbesitz der Familie Roland Wiekenberg
- 17 Unbekannter Fotograf, Stadtarchiv Delbrück.
- 18 https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_von_Drais#/media/File:Draisine1817.jpg.
- 19 Vermutlich um 1920, unbekannter Fotograf, Sammlung Bernhard Kößmeier.

Impressum

Herausgeber: Bernhard Kößmeier
Stadtheimatpfleger Delbrück

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Layout: Delbrücker Stadtpost
Lange Straße 69, 33129 Delbrück

Druck: Bonifatius GmbH
33042 Paderborn

Alle Rechte vorbehalten. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers oder Autors.